

„Chance Praxisklasse“

gefördert durch den
Europäischen Sozialfonds

Dieses Projekt wird aus dem Europäischen
Sozialfonds kofinanziert.



Konzeption einer Praxis-Klasse an der Jörg-Lederer-Mittelschule, Kaufbeuren
Dieses Konzept stützt sich auf die Konzeption an der Mittelschule Durach (Markus Streicher & Christiane Bekert)

0. Vorüberlegungen

Im gesamten Schulamtsbezirk Kaufbeuren / Ostallgäu gibt es bisher nur an der Anton Sturm-Mittelschule in Füssen seit dem Schuljahr 2003/2004 eine Praxisklasse. Die so genannten „P-Klassen“ haben das Ziel, schwachen Schülern ohne schulische Orientierung einen Weg zu eröffnen, in der heutigen Arbeits- und Berufswelt noch Fuß zu fassen. Leider wird im Ostallgäu der Bedarf an Praxisorientierter Ausbildung nur im Süden gedeckt. Für dieses Schülerklientel im Norden unseres Schulamtsbezirkes wäre die Einrichtung einer weiteren Praxisklasse eine große Chance. Meist bleibt Ihnen nur der frustrierte, ziel- und aussichtslose Schulabbruch nach dem neunten Schulbesuchsjahr.

Nachdem im vergangenen Schuljahr einer sehr großen Anzahl an Schülern die Möglichkeit gegeben wurde, über einen freiwilligen Besuch der Hauptschule noch den erfolgreichen Hauptschulabschluss nachzuholen, hat sich dieses Vorgehen nicht bewährt. Dies hat mehrere Gründe:

- Steigende Schülerzahl in den Regelklassen
- Geringe Motivation bei den freiwilligen Wiederholern
- Fälle, in dem auch das freiwillige Wiederholen zu keinem Erfolg führte

Mit der Praxisklasse an der JLMS soll auch im nördlichen Landkreis den betroffenen Schülern eine Möglichkeit gegebene werden, aus ihrer negativ belasteten Schullaufbahn auszuscheren und in einem Schulzweig mit vielfachen und berufsnahen Praxiselementen einen neuen Weg zu gehen. Durch die Bestätigung einer doch vorhandenen Leistung aus der Praxis finden sie Motivation und Selbstbewusstsein und starten mit einem veränderten Auftreten in die Berufswelt. Dazu haben sie die Möglichkeit sich über langfristige Praktika bei Betrieben zu empfehlen.

1. Grundlagen

1.1 Schwierige Regelklassen

Die gesellschaftlichen und schulischen Entwicklungen der letzten Jahre führen zu immer größeren Problemen und Defiziten in den Regelklassen unserer Hauptschulen. War der Qualifizierende Hauptschulabschluss bis vor wenigen Jahren noch für den Großteil der Klassen zu erreichen, sinken die Erfolgszahlen immer weiter ab.

Ursachen sind vor allem in Diskrepanzen zu finden:

- Altersunterschiede bis zu 5 Jahren in den Regelklassen
- „Zugpferde“ und Leistungsträger von früher sitzen meist in M-Klassen
- Leistungsdiskrepanz ist extrem hoch (reicht von Schülern, die im folgenden Jahr eine Schule mit mittlerem Bildungsziel besuchen, bis zu Schülern, die keine Chance auf einen Hauptschulabschluss haben und in bestimmten Bereichen solch Defizite zeigen, dass eigentlich Förderschulbedarf gegeben wäre)
- Schüler sind schon in den Klassen 6/7/8 im neunten Schulbesuchsjahr
- Schüler haben große Probleme in Deutsch
- Legasthenie, ADS oder Hypermotorik sind die Regel in den Klassen

1.2 Praxisklasse – eine Chance für „verlorene“ Schüler

Welche Schüler wollen wir mit der Praxisklasse ansprechen?

- SS die in der Regelklasse keine Chance auf einen Hauptschulabschluss haben
- SS die in den Klassen 6/7/8 im achten Schulbesuchsjahr sind
- SS die sich aufgrund ihrer bisherigen Schullaufbahn nicht mehr motivieren können, da sie teilweise schon seit dem Schuleintritt am Ende der Leistungsskala stehen
- SS mit Verhaltensauffälligkeiten (konzentrationschwach, hyperaktiv, schwache Sozialkompetenz), die ihren Ursprung in leistungsmäßiger Frustration haben
- Leistungsschwache SS mit Lernschwierigkeiten
- SS mit großen Förderdefiziten, die in den Regelklassen nicht oder nicht rechtzeitig gefördert werden konnten, sondern Jahr für Jahr mitgezogen wurden

Welche Schüler sollen nicht in die Praxisklasse?

- SS deren unzureichenden Leistungen ausschließlich auf mangelnde Deutschkenntnisse zurückzuführen sind
- Erziehungsschwierige SS und SS mit massivem Schulfrust (Leistungsverweigerung, Schulschwänzen)
- SS mit kriminellen Potential (Körperverletzung, Diebstahl, Drogenmissbrauch)

In der Regel fallen diese Schüler aus dem allgemeinen Raster. Sie können den Anforderungen in der Hauptschule nicht mehr entsprechen und beenden ihre Schullaufbahn nach der 7., 8. oder 9. Klasse ohne Schulabschluss. In der heutigen Berufs- und Lehrstellenwelt sind diese Jugendlichen bedauerlicherweise chancenlos. Mögliche Fördermaßnahmen des Arbeitsamtes im Anschluss werden weiter gestrichen und können die Schüler auch oft nicht mehr auffangen. Desgleichen finden sie in ihrem Lebensumfeld (Eltern und Freunde) wenig Halt und Perspektiven. Die Folgen sind Arbeitslosigkeit, Lebensfrust und ein oft unausweichliches Abrutschen in Kriminalität und Abhängigkeit.

2. Ansatz und Ziele

Die Praxisklasse setzt daran an, die Perspektivlosigkeit von Jugendlichen zu verringern. Unterricht, Praxis, Sozialerziehung, Organisation und Rahmenbedingungen müssen dementsprechend angelegt sein, dass die vorher beschriebenen Schüler so motiviert und

gefördert werden, dass sie sich zu selbständigen und selbstbewussten Berufseinsteigern entwickeln, die dann arbeitsrelevante Fähigkeiten besitzen, die sie vom üblichen Hauptschulabgänger ohne Schulabschluss abheben und die sie in der Praxis schon beweisen konnten. Um dieses Ziel zu erreichen, wird in folgenden Bereichen angesetzt:

2.1 Personaler Bereich

- Verlust von Schulfrust
- Erkenntnis und Akzeptanz der Realität
- Wille etwas zu ändern
- Wiedererlangen eigener Motivationsfähigkeit
- Entdecken und Aufzeigen individueller Fähigkeiten und Stärken
Verbesserung des familiären Umfeldes
- Normen, Werte und persönliche Ziele reflektieren und entwickeln
- Mittels Erfolgserlebnissen Steigerung von Selbstbewusstsein und Selbstwert

2.2 Schulischer Bereich

- Entwicklung einer Lernbereitschaft durch
 - Lernmotivation mittels handlungsorientiertem Lernen
 - Entwicklung von Ausdauer beim kognitiven Lernen
 - Entwicklung der Frustrationstoleranz
 - Verständnis der Bedeutung von schulischem Grundlagenwissen für die berufliche Praxis
- Entwicklung von eigenständigem und selbstorganisiertem Lernen
- Lernen mit Prüfungen umzugehen
- Verständnis der Bedeutung von Normen und Regeln, Akzeptanz und folgernd Einhaltung (z.B. Pünktlichkeit, Anwesenheit, usw.)
- Erlangen von Extraqualifikationen
- Erlangen von allgemeingültigen Schulabschlüssen
 - Teilnahme an einer berufsvorbereitenden Maßnahme (BVJ)
 - Teilnahme an der Prüfung zur Erlangung des Erfolgreichen Hauptschulabschlusses
 - Eventueller freiwilliger Besuch der Hauptschule zur Erlangung des Erfolgreichen Hauptschulabschlusses

2.3 Beruflicher Bereich

Sprung ins Berufsleben schaffen über

- Berufliche Orientierung finden und Berufswahl beschleunigen
- Ausbildungsreife erlangen (siehe auch schulischer Bereich)
- Realitätsnahe zielorientierte Suche in den für die Schüler relevanten Berufsfeldern
- Einstellung der Schüler muss sich den Berufsanforderungen angleichen
- Entwicklung von – für die Arbeitswelt – notwendigen Schlüsselqualifikationen, Verhaltensweisen und Arbeitstugenden
 - Zuverlässigkeit
 - Pünktlichkeit
 - Selbständigkeit
 - Eigeninitiative

- Teamfähigkeit
- Durchhaltevermögen
- Vertrauen
- Verantwortung
- Sauberkeit und Ordnung
- Organisationsfähigkeit

2.4 Sozialgesellschaftlicher Bereich

Verständnis der Eltern und des Umfeldes für die Situation des Jugendlichen
 Vorbeugen potentieller gesellschaftlicher Problemfälle (Arbeitslosigkeit, Kriminalität, Abhängigkeit)

Stärkung der Erziehungskompetenz und der Verantwortung der Eltern

3. Das Konzept

3.1 Rahmen

Die Praxisklasse darf nicht mehr als 18 Schüler betreuen. Die Schüler sind vier Tage an der Stammschule und einen Tag in einem Betrieb. Der Unterricht / Aufenthalt an der Stammschule setzt sich zusammen aus dem „normalen“ Praxisklassenunterricht und den Phasen der sog. „Praxis im Haus“.

Die „Praxis im Haus“ findet in der Regel in der 5. und 6. Stunde des Unterrichtsvormittages statt. Nachdem hier die Konzentrationsfähigkeit natürlicherweise abflaut, bietet sich dieser Zeitraum für Aktivitäten im praktischen Handeln an.

Die Schüler sind an zwei der Schultagen ganztags betreut. So findet eine schnelle Identifikation mit der Idee an sich statt. Des Weiteren sind sie weder der nachmittäglichen Langeweile noch ungunstigen Kontakten ausgesetzt. Die Mittagsverpflegung übernehmen die Schüler selbst im Wechsel für die gesamte Gruppe. (siehe Stundenplanentwurf)

Für die P-Klasse sind zunächst ein Klassenlehrer der Schule, ein Sozialarbeiter, ein Praxislehrer und Förder- bzw. Fachlehrer nötig. Aus diesen setzt sich das interdisziplinäre Team zusammen, in dem jeder seine klar umrissenen Aufgaben hat (folgen!). Zum obligatorischen Klassenzimmer ist ein Büro für das P-Klassenteam, sowie evtl. ein Differenzierungsraum notwendig.

Nur eine Unterstützung aller tangierten Institutionen (Schule, Schulamt, Regierung, Landkreis Ostallgäu, Stadt Kaufbeuren, Betriebe, Berufsschule, Bildungseinrichtungen.) kann der „Chance Praxisklasse“ einen Erfolg ermöglichen.

Die Frage der Schülerbeförderung (nachdem auch auswärtige Schüler anderer Schulsprengel die Praxisklasse besuchen) kann zum momentanen Stand noch nicht geklärt werden.

3.2 Methodik

3.2.1 Unterricht

Der Unterricht muss weg vom immer noch zu stark kognitiv geprägten Unterrichten in den Regelklassen hin zu einem handlungs-, projekt- und berufsorientierten Lernen. Damit wird der entwicklungspsychologisch wichtigen sensiblen Phasen der Jugendlichen entsprochen, die

ein aktives und konstruktives Handlungslernen bedingt. Dabei ist immer auf eine Verbindung von unterrichtlichen Inhalten mit praxisrelevanten Bereichen zu achten. Die Vermittlung des grundlegenden Allgemeinwissens sollte immer den direkten Bezug zur Praxis herstellen. Nur so ist die Möglichkeit zum „LongLifeLearning“ gegeben (Lebens- und Berufsfähigkeit). Dabei spielen folgende Bausteine des Unterrichts eine besondere Rolle:

- Differenzierung
- Konstruktives Lernen
- Artikulationsfähigkeit
- Den Lernprozess begleitende Materialien
- Rhythmisierung und Ritualisierung
- Epochalunterricht
- Handlungsorientierung
- Förderung der individuellen Leistungseinschätzung
- Zeugnisse

3.2.2 Praxis

Da die Praxis in einer P-Klasse das zentrale Element darstellt – im Gegensatz zur Regelhauptschule – mit dem wir versuchen die Schüler durch das Erfahren der handwerklichen Talente wieder zu Selbstbewusstsein, Motivation und Arbeitsbereitschaft zu führen, werden immer wieder die Schwerpunkte auf den Praxistag und die Praxis im Haus gelegt. Die Schüler sollen insgesamt zwei volle Tage praktisch agieren dürfen. Die Schüler suchen sich mit Hilfe der Lehrkraft bzw. des Sozialarbeiters Betriebe, die in ihrem Lebensumfeld liegen sowie ihren Neigungen und Interessen entsprechen. Vorwiegend in Handwerksbetrieben arbeiten sie einmal in der Woche das ganze Jahr über und lernen so die Realität von Arbeit und Beruf kennen. Dabei wird das Schuljahr gedrittelt, damit die Schüler in drei verschiedenen Betrieben Erfahrungen sammeln und Werbung für sich machen können und sich so für eine eventuelle Ausbildung empfehlen. Aber auch Zeugnisse über die Dauer und die Qualitäten des Jugendlichen können in Bewerbungen bei anderen Betrieben eine entscheidende Rolle spielen.

Der zweite Praxisteil findet als sog. Praxis im Haus statt, wobei die Jugendlichen in den verschiedenen Bereichen Holz, Bau, Metall, Malen, Dienstleistung, EDV und Hauswirtschaft von entsprechend qualifizierten Kräften praxisnah unterrichtet werden.

Dazu kommen noch insgesamt bis zu vier Wochen Blockpraktika, die sowohl die Berufsfindung voranbringen sollen als auch die Schüler bei weiteren Betrieben Eindruck machen lassen können.

Projektarbeit stellt ein zentrales Prinzip der Praxisklasse dar. Fernziel könnte die Einrichtung und der Aufbau eines Schülercafés an der Jörg-Lederer-Mittelschule sein.

3.2.3 Soziales Lernen

Grundlage für eine erfolgreiche Veränderung der Schüler in allen Belangen muss eine entsprechend entwickelte Sozialkompetenz sein. Da der Großteil der Schüler auch in diesem Bereich starke Mängel zeigt, kann die P-Klasse keinen Erfolg haben, wenn man die Bedeutung nicht erkennt und dementsprechend handelt. Erst eine positive Veränderung der vielschichtigen sozialen Verhaltensweisen führen dazu, dass sich Schüler dann auch in den oben angesprochenen Bereichen entwickeln können.

An dieser Stelle sind alle „Betreuer“ gefragt: Neben den ausgeschriebenen Stunden (Soziales Lernen / Sprechstunde / Sportunterricht / Mittagsversorgung) ist das Zusammenspiel des gesamten Teams in diesem Bereich sowie die Hilfe der Eltern notwendig. Soweit wie möglich müssen die Eltern hier in die Verantwortung genommen werden und mit Hilfe des Teams ihre Erziehungskompetenz erhöhen. Aber auch das Team und das Kollegium müssen das Verlangte zu 100% vorleben. (siehe Anhang „Erziehung in der Hauptschule“ nach A. Röhling)

Im Vordergrund des SOZIALEN LERNENS stehen folgende Punkte.

Erstellen eines Förderplans durch das Team (Darstellung v. Persönlichkeitsprofil, v. familiären Hintergrund, v. sozialen Umfeld, Erstellung der individuellen Ziele, Fördermaßnahmen, Begleitungsarten und evtl. Lösungen)

Erwerb oder Stärkung von Schlüsselqualifikationen (Durchhalte-, Team-, Konfliktlösungs-, Vertrauensfähigkeit, Verantwortungsübernahme, Zuverlässigkeit u.ä.). Dazu müssen im Einzelnen Sozial-, Methoden- und auch Fachkompetenzen von allen beteiligten „Erziehern“ vermittelt werden

Vermittlung, Auseinandersetzung und Akzeptanz von Werten und Normen

Zusammenarbeit mit sozialen/kommunalen Einrichtungen (Altenheim (siehe Projekt Förderschule Nürnberg), Gemeinde, Behinderteneinrichtungen o.ä.)

Verstehen, Akzeptieren, Erlernen und Stabilisieren gesellschaftlich anerkannter Verhaltensweisen

Um die notwendige vermehrte Arbeit zur Entwicklung der Sozialkompetenz erfolgreich zu gestalten, müssen Methoden aus den Bereichen Erlebnispädagogik, Outdoortraining, Interaktionsübungen und konstruktivem Lernen verstärkt eingesetzt werden. Die großen Möglichkeiten dieser Medien sind aber nur dann gewinnbringend, wenn das Team den Schülern den Transfer des Gelernten ermöglicht. Das fordert speziell geschulte P-Klassen-Lehrer (siehe Punkt 5.1).

Medien zum Sozialen Lernen können sein: Hüttentage, Erlebnispädagogik, Projekte, Abschlussfahrten, Praxistage, AG Soziales Lernen, Schulcafe, Mittagstisch usw.

3.3 Zu guter Letzt

Nach der Abschlussfahrt wird der P-Klassenschüler gemeinsam mit den übrigen Entlassschülern der Hauptschule verabschiedet. Er erhält ebenfalls ein Zeugnis, das zum einen die Entwicklung im vergangenen Jahr berücksichtigt und seine Leistungsfähigkeit in den praktischen und unterrichtlichen Bereichen detailliert aufschlüsselt (siehe Anhang).

4. Der „P-Klassen“-Schüler

4.1 Voraussetzungen

Neben den unter 2.2 beschriebenen Defiziten muss der P-Klassenschüler auch gewisse Voraussetzungen mitbringen um in die P-Klasse aufgenommen werden zu können.

Die interessierte Freiwilligkeit ist die erste und wichtigste Grundlage, die ein sich bewerbender Schüler mitbringen muss. Neben der Zustimmung des Schülers und der Eltern muss von beiden(!) Seiten der deutliche Wille erkennbar sein, die schulische Situation zu verbessern und der Schullaufbahn eine neue Richtung geben zu wollen. Anders als in der Regelklasse kann der Lehrer dann erwarten, dass die Schüler leistungswillig sind und in dem Besuch der P-Klasse eine Chance für einen Neustart sehen.

Daneben müssen in Frage kommende Schüler eine gewisse Sozialkompetenz mitbringen. Es muss erkennbar sein, dass eine Förderung in diesem Bereich in diesem Alter zum Erfolg

führen kann. Kann das ausgeschlossen werden, muss der Besuch der P-Klasse verwehrt werden. Hier ist es wichtig, das Auge auf das soziale Gefüge – und damit auf einen für das Gelingen bedeutenden Faktor – zu richten.

Des Weiteren sollten die Schüler keine reinen Schulverweigerer ohne erkennbaren Veränderungswillen sein, sie sollten nicht auffällig aggressiv sein und mit Kriminalität oder Drogen in Kontakt stehen. Auch besonders erziehungsschwierige Schüler sind grundsätzlich für die P-Klasse nicht vorgesehen.

Kann einer dieser Punkte nicht erfüllt werden, bleibt dem Schüler der Besuch in der P-Klasse verwehrt. Bei diesen Überlegungen stehen das Gelingen der Klasse und die Förderung der anderen P-Klassenschüler im Vordergrund. Es ist keinem geholfen Schüler ohne positive Ansätze hier aufzunehmen und damit die Chancen der erfolgsversprechenden Schüler zu mindern. Jeder weiß, wie viel mehr Kraft und Zeit oben angesprochene Schüler ein P-Klassen Team kosten, die dann den übrigen Schülern, die sie noch viel dringender bräuchten, verloren ginge. Diese Verantwortung kann keiner übernehmen. Außerdem gibt es für diese Schüler andere, geeignetere Maßnahmen. Dennoch wird von Fall zu Fall entschieden, ob durch den Besuch der Praxisklasse eine positive Verhaltensänderung erreicht werden kann. Der P-Klassen-Koordinator der Regierung von Unterfranken Harald Watzke sprach mal von der „Elite der Schwächsten“ als Idealfall eines P-Klassenschülers.

4.2 Akkreditierung

Nach der Vorstellung der P-Klasse in den entsprechenden Lehrerkollegien melden die Lehrer aus den Zubringerschulen und den Schulen des nördlichen Landkreises dem Team in Frage kommende Schüler. Die Eltern vorab Informationsmaterial (z.B. Infolyer Praxisklasse) mit dem Hinweis auf eine Einladung zu einem persönlichen Gespräch. Um nicht von vornherein auf Widerstand zu stoßen ist hier ein direkter Kontakt die beste Möglichkeit.

Nach dem ersten Kontakt werden die in Frage kommenden Schülerinnen und Schüler zu einem Auswahlverfahren eingeladen. Dieses findet an einem Samstagvormittag statt und beinhaltet in erster Linie Problemlösungsaufgaben für die gesamte Gruppe. Damit können Rückschlüsse auf die soziale Kompetenz und div. Andere Schlüsselqualifikationen gezogen werden. Auch Jugendliche mit starken sozialen Problemen können hierbei leichter erkannt werden.

Nach den Gesprächen und dem Auswahlverfahren wählt das Team die bis zu 18 P-Klassenschüler aus und schreibt Zu- bzw. Absagen mit Begründungen.

4.3 Besuch der P-Klasse

Die Basis zum Besuch der P-Klasse bildet ein von allen drei Parteien (Schüler, Eltern, P-Team) unterschriebener Vertrag (siehe Anhang), der die grundsätzlichen Aufgaben und Pflichten aller Seiten festhält. Wird dagegen verstoßen, kann der Schüler zu jeder Zeit aus der P-Klasse verwiesen und in die Regelklasse zurückgeführt werden. Ob dies zeitlich beschränkt oder endgültig ist obliegt dem pädagogischen Entscheidungsrahmen des Teams.

5. Das P-Team

5.1 Der Lehrer

Neben seiner fachlichen und pädagogischen Ausbildung sollte der Klassenlehrer über ein hohes sozialpädagogisches Interesse und entsprechendes Engagement verfügen. Nur so kann er dem erhöhten Konfliktpotential der Praxisklasse gerecht werden. Fast alle Schüler

benötigen eine sehr individuelle Betreuung mit hoher Sozialkompetenz. Dazu kommt, dass der Klassenlehrer – wie alle im Team integrierten Betreuer – team- und kritikfähig sein muss um seine Arbeit ständig reflektieren zu können. Die notwendige und fortwährende Zusammenarbeit (z.B. Absprachen, Informationsaustausch, Hilfen, Logistik und Organisation, Delegation, Fortbildung) mit dem Kollegium, den Betrieben, den Werkstätten, den Eltern und natürlich den Teammitgliedern ist für das Gelingen der Praxisklasse von immenser Bedeutung und bedingt deshalb Lehrer mit stark ausgeprägten oben beschriebenen Fähigkeiten. Ein kontinuierliches Feedback erhöht den erfolgsorientierten Weg der Praxisklasse. Der Lehrer sollte die P-Klasse freiwillig übernehmen, er sollte flexibel und experimentierfreudig sein und selber über entsprechende Schlüsselqualifikationen verfügen. Diese lassen sich in Sozial-, Fach- und Methodenkompetenz aufschlüsseln. Neben dem bereits angeschnittenen starken beruflichen Engagement braucht er auch eine hohe Frustrationstoleranz.

Folgende Eigenschaften sind für den P-Klassenlehrer Voraussetzung:

- Hohe Frustrationstoleranz und Belastbarkeit
- Große Erfahrung
- Praktisches Geschick / Praxisorientierung
- Teamfähigkeit
- Hohes Engagement
- Experimentierfreude

5.2 Der Sozialpädagoge

Zielsetzung, unter der die Einstellung des Sozialarbeiters erfolgt:

Sozialpädagogische Begleitung der Praxisklasse der Jörg-Lederer-Mittelschule

Begleitung und Betreuung der Betriebspraktika

Ganzheitliche Förderung der persönlichen und sozialen Entwicklung der Schüler/innen

Prävention und Ausgleich von Entwicklungskrisen und –defiziten bei den Schüler/innen

Ausgleich von sozialen Benachteiligungen bei den Schüler/innen

Unterstützung der SchülerInnen bei der Entwicklung von Ausbildungsreife sowie einer beruflichen Orientierung

Förderung der Zusammenarbeit mit schulinternen (insbesondere mit dem Schulleiter und den begleitenden Lehrern der Praxisklasse) sowie außerschulischen Kooperationspartnern (Vernetzung) wie Betrieben, Berufsschulen oder Berufsförderzentren mit dem Ziel der Erlangung von Verständnis und Unterstützung.

Erprobung und Weiterentwicklung/ Fortschreibung der Konzeption der Praxisklasse an der Schule

Ausrichtung der Arbeit an den christlichen Grundwerten

Aufgaben-/ Verantwortungsbereiche des Sozialarbeiters

Entscheidung über und Planung von Art, Umfang und methodische Ausgestaltung der sozialpädagogischen Begleitung der Praxisklasse entsprechend dem vorhandenen Bedarf in Absprache mit der Schulleitung, dem begleitenden Lehrer sowie der Fachdienstleitung

Organisation und Durchführung der folgenden Angebote

Beratung, Begleitung und Unterstützung von Schüler/innen bei Schwierigkeiten und Fragen im schulischen, persönlichen und familiären Bereich (Einzelfallhilfen)

Krisenintervention in Einzelfällen

Gemeinsame Entwicklung einer weiteren beruflichen Perspektive der SchülerInnen

Soziale Gruppenarbeit zu unterschiedlichen Themen/ Problematiken

Freizeitangebote in der unterrichtsfreien Zeit (Nachmittage, Ferien)
Elternberatung/ Elternarbeit in unterschiedlichen Formen
Beratung der Lehrkräfte bei der Erfüllung ihres pädagogischen Auftrages
Intensive Zusammenarbeit/Abstimmung, regelmäßige Kontakte zu schulinternen
Kooperationspartnern (Schulleitung, Lehrkräfte, Elternbeirat, Hausmeister etc.) zum Aufbau
bzw. Pflege der Kooperationsbeziehungen und –strukturen
Regelmäßige, einzelfallübergreifende Kontakte zu außerschulischen Betrieben, Einrichtungen
und Fachdiensten v.a. der Kinder- und Jugendhilfe und Kinder – und Jugendarbeit zum
Aufbau und zur Pflege einer Kooperationsstruktur (Vernetzung)
Weiterentwicklung und Fortschreibung der Konzeption in Absprache mit der Schulleitung
bzw. dem begleitenden Lehrer der Praxisklasse und der Fachdienstleitung

5.3 Der Praxislehrer

Der Praxislehrer an der Jörg-Lederer-Mittelschule ist (mit Unterstützung des gesamten Teams) für die Praxis im Haus verantwortlich.

Nachdem sich die Jörg-Lederer-Mittelschule in der glücklichen Lage sieht, einen ausgebildeten Handwerker als Lehrer zu beschäftigen, bietet sich dieses Modell für den zweiten Praxistag an.

Der Praxislehrer wird mit 10 Stunden in der Praxisklasse eingesetzt. In dieser Zeit übernimmt er mit den Schülerinnen und Schülern die vornehmliche Aufgabe der praktischen Unterweisung. Dabei unterrichtet er in erster Linie Teilgruppen der Klasse und kann außerdem für spezielle Differenzierungsmaßnahmen eingesetzt werden.